



Weidensees

1136 wird nach Bauer (S. 33) der Ort erstmals als Witose erwähnt. Der Ortsname ist nach Pfanner (S. 59) wohl zu übersetzen mit „Sitz, Wohnsitz in den Weiden“. Das mittelhochdeutsche Wort „wit“ bedeutet zunächst „weit“ – später wird der Begriff umgedeutet in „Weiden“.

Von vorgeschichtlicher Besiedlung in diesem Bereich zeugen (nach Schwarz, S. 149) um den Ort gelegene fünf Grabhügel. Im Jahre 1153 wird der Ort erstmals als „Wittingeseze“ genannt (möglicherweise nach Bauer S. 33 auch als Sitz eines Witticho zu deuten), als ein Gütertausch zwischen den Klöstern Langheim und Michelfeld urkundlich bestätigt wird. Wenig später, bereits 1196, taucht ein Ortolfus von Widigensace auf.

In diesem Jahr entsteht die neue Waldordnung, die auch einen

Förster in Weidensees vorsieht. Diesem unterstehen die Forsthuben in Hüll, Höchstädt, Leupoldstein, Regenthal, Kühnelfels, Elbersberg und Kirchenbirkig.

1324 kauft Ulrich von Leuchtenberg vom Kloster Michelfeld das Dorf Ortenbach nebst zwei Gütern in Weidengesees. Aus diesem Jahr erfahren wir auch, dass neben den Leuchtenbergern auch das Kloster Michelfeld sowie Nürnberger Bürger hier Besitz hatten. Im Jahre 1340 stiften ein Heinrich und Friedrich die Meticher ein Gut und die „widem zu Widigengesezze für die Kapelle in Kulmelins“

Forsthaus und Schmiede

Von dieser einstigen Bedeutung zeugte lange das in Weidensees im Dienst befindliche Forsthaus. Hierzu gehört auch, dass die Waldarbeit bzw. die Holzverarbeitung in Weidensees bis

heute ein wichtiger Betätigungszweig ist. Davon zeugen heute noch das Sägewerk sowie das Fachgeschäft für Holzhausbau. Die Landwirtschaft hingegen spielte hier traditionell eine weniger wichtige Rolle, da die Trockenheit in dem wasserarmen Gebiet die Erträge schmälerte.

Spektakulär ist im Zentrum des Ortes das außen aufwändig gestaltete Gebäude von 1755, das Wohnhaus eines hiesigen Schmiedes. Die zu diesem Haus gehörende Werkstatt stand im dazu gehörigen Hof.

Bedeutung der Fuhrunternehmen

Nach dem Übergang des Ortes an die Reichsstadt Nürnberg im Jahre 1505 im Dreiländereck zwischen reichsstädtischem, bischöflichem und markgräflischem Gebiet wuchs die Lage an der verkehrswichtigen Straßenkreuzung Bamberg – Regensburg und Nürnberg – Böhmen bzw. Sachsen an Bedeutung.

Die Lage an der wichtigen Durchgangsstraße förderte in erheblichem Maße das Aufkommen von Fuhrbetrieben. Die Weidenseeser Fuhrleute und auch die aus dem benachbarten Hüll kamen in ganz Deutschland herum. Man sagt, sie waren sogar bis Königsberg und Warschau unterwegs. An diese Tradition der Fuhrleute und des Transportwesens erinnern heute noch die hier ansässigen Fuhrunternehmen Martin und Kornburger.

Die Lage an wichtigen Straßen führt im Dreißigjährigen Krieg zu großem Elend mit Hungersnöten, Mord und Plünderungen. Im Jahre 1713 soll es zudem laut einschlägigen Berichten eine große Viehseuche gegeben haben. 1806 wird Weidensees mit dem Landgebiet der Reichsstadt Nürnberg dem Königreich Bayern einverleibt. Am 21. Oktober 1866 wurden bei einem Großbrand in kürzester Zeit 10 Anwesen vernichtet. Erst 1869 waren diese Schäden wieder behoben.

li. oben:
Forsthaus Weidensees
Darunter:
restauriertes „Schmiedehaus“
aus dem Jahr 1755,
Hinweis auf die Zunft an der
Fassade





oben:
Werksgebäude 2010
kleine Fotos darunter:
Putzkalkwerk 1925,
Abriss des Turmes 1956,
Arbeiter im Steinbruch
Weidensees

Foto rechts:
Der Weidenseeser „See“

**Wirtschaftsfaktor
Putzkalk**

Auch die Kalkbrennerei gelangte in Weidensees zu großer Bedeutung. Denn der Weidenseeser Putzkalk war als Poliermittel begehrt und hatte einen erfreulichen Absatz. Man sagt, derart guten Kalk gebe es nur in Wien und in Weidensees. Von der intensiven Nutzung des Weidenseeser Kalkes zeugten früher immerhin elf Steinbrüche.

Zeitweise – etwa nach der Mitte des 19. Jahrhunderts – waren in Weidensees gar vier Kalkwerke gleichzeitig im Betrieb:

Am Ortseingang von Hüll her stand das älteste Kalkwerk von Heinrich Seitz. Der Kalkofen bestand aus zwei gemauerten Schächten von je 3 mal 3 Metern und einer Tiefe von etwa 2 Metern. Als Brennmaterial wurde Holz verwendet. 1925 stellte dieses Werk den Betrieb ein, 1956 erfolgte der Abbruch.

Das zweite Werk gehörte dem Bauern und Kalkbrenner Johann Reichel an der Stelle des jetzigen Kalkwerkes Wiesend. Um die Jahrhundertwende ging es an die Firma Glenk aus Pegnitz über. Damals wurde das Kalkwerk um einen Tunnelofen und einen Hochofen erweitert. Die Anlage war bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Betrieb. Danach wurde es mit seinem 30 m hohen Turm abgebrochen. 1906 baute Johann Reichel ein weiteres Kalkwerk. Dieses hielt sich bis 1956.

Das vierte Werk wurde von der „Wiener Putzkalkwerk GmbH“ in den Jahren 1913/14 an der Straße zur jetzigen Autobahn errichtet. Beteiligt waren daran die Familien Weidinger und Dennerlein aus Weidensees sowie die Familie Elbel aus Pegnitz. Dieses Werk hatte einen 12 mal 8 m großen Tunnelofen, der mit Kohle über Feueröffnungen an den Seiten beheizt wurde. Die Abgase zogen durch einen Kanal über den neben dem Gebäude stehenden 30 m hohen Kamin ab. Nach dem Krieg war dieses Werk nicht mehr konkurrenzfähig und stellte den Betrieb ein. Während und nach dem Krieg arbeitete hier die Fassfabrik Egli. Bei der Sprengung des Kamins im Jahre 1964 kam es zu einer Panne, als der Kamin nicht in sich zusammenfiel, sondern auf die benachbarte Hochspannungsleitung stürzte.

Archäologischer Knochenfund

Im Steinbruch in der Loh an der heutigen Bundesstraße fanden die Arbeiter im Jahre 1955 Skeletteile eines Mammuts, das in der Eiszeit vermutlich in eine Felsspalte gerutscht war. Leider wurde dieser Sensationsfund zu spät als solcher erkannt, so dass beim Eintreffen des Heimatforschers Anton Buchner bereits große Teile des archäologischen Knochenfundes zerstört bzw. „verschwunden“ waren. Die unorthodoxe Vorgehensweise bei der Bergung trug ebenfalls dazu bei, dass Anton Buchner letztlich nur einige Relikte für das Heimatmuseum sichern konnte, darunter ein versteinerten Backenzahn des Tieres (siehe Foto).





typisches Bauernanwesen
der Familie Seibold, Haus-Nr. 26

Anschluss an die Wasserversorgung

Oft waren die bei den Häusern befindlichen Wasserstellen ausgetrocknet. (Foto: Dorfweiher Weidensees um 1952) Wasser lieferte lange Zeit lediglich ein erst jüngst wieder renovierter Brunnen in einer Wiese am Nordrand des Dorfes. Diese Notsituation spielte auch bei diversen Bränden eine wichtige Rolle und behindert auch die Einsätze der seit 1851 mit einer Feuerlöschmaschine ausgestattete Feuerwehr. Im Jahre 1906 beschloss die Gemeinde Weidensees den Beitritt zur Wasserversorgung der Betzensteingruppe. Zwischen 1906 und 1908 erfolgte nun der Anschluss der einzelnen Anwesen an die Wasserleitung, wodurch die jahrhundertelangen Sorgen um die Trinkwasserversorgung und den Brandschutz ein Ende hatten.

Schule

Weidensees besaß zunächst keine eigene Schule. Die Kinder mussten in den zuständigen Kirchort Hüll zum Unterricht. Da Weidensees seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts stark gewachsen war (1860 45 Anwesen – heute 105), entschloss sich die Gemeinde im Jahre 1938 zur Einrichtung einer Schule im aufgelassenen Molkereigebäude. Diese Schule bestand dann



Restaurierung des
„Bettelbrunnens“
alte Ansicht (kl. Foto)

bis 1970. Anschließend mussten die Weidenseeser Kinder in die Volksschulen nach Plech und Betzenstein; zum Besuch von weiterführenden Schulen mußten sie nach Pegnitz oder Bayreuth.

Vereinsheim

Gesellschaftlicher Mittelpunkt im Ort und Veranstaltungsort für die in Weidensees heimischen Organisationen ist das mit Hilfe der Weidenseeser Unternehmen im Jahre 1976 geschaffene Vereinsheim an der Stelle des ehemaligen Warenlagers der BayWa.

Wirtschaftlicher Strukturwandel

Der Autobahnbau in den Jahren 1938/39 brachte Weidensees einen eigenen Anschluss. Seither sind die Arbeitsplätze in den Regionen Bayreuth bzw. Nürnberg relativ leicht zu erreichen.

Der strukturelle Wandel vollzog sich nach dem 2. Weltkrieg, als nach und nach viele Handwerksbetriebe aufgegeben und die Landwirtschaft - insbesondere nach der Flurbereinigung in den Jahren 1963 bis 1973 - nur mehr im Nebenerwerb betrieben oder ganz eingestellt wurden. Nun verschwanden aus dem Ortsbild Wagner, Schmiede, Fassbinder und Schuhmacher. Statt dessen nahm das Pendlerwesen rapide zu. 1972 wurde im Zuge der Gebietsreform die Gemeinde Weidensees mit Hüll in die Stadt Betzenstein eingemeindet.

Eine eigene Kirche hatte Weidensees nie; die Gläubigen mussten immer nach Hüll zum Gottesdienst.

(Quelle: Heinrich Körber, Weidensees;
Bearbeitet von Walter Tausendpfund)



Erntedankumzug
1952